

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 14 (1975)

Artikel: Als es im Feld noch einen Laternenanzünder brauchte
Autor: Schwarzenbach, Ruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

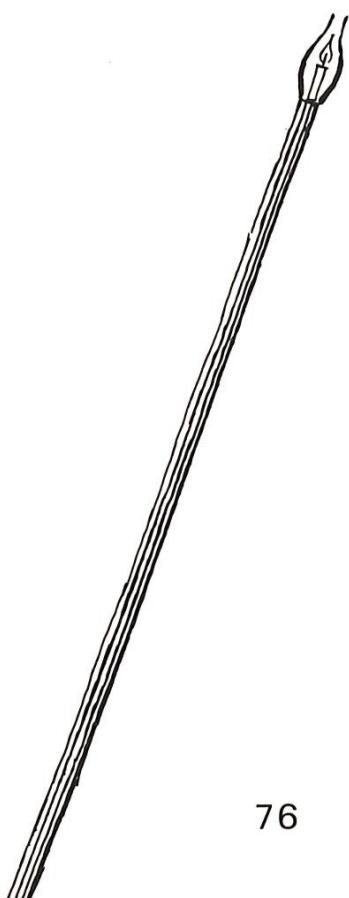
Als es im Feld noch einen Laternenanzünder brauchte

Ruedi
Schwarzenbach

Der folgende Bericht geht auf eine Anregung von Ernst Pfenninger-Egli zurück, der bei seinen Hausforschungen auf die alte Petrol-Strassenbeleuchtung in Feld- und Dorfmeilen aufmerksam geworden ist. Julius Schneebeli-Schwarzenbach, geboren 1883, hat seinem Vater, dem vorletzten Laternenanzünder im Feld, regelmässig beim Anzünden geholfen und erinnert sich noch in allen Einzelheiten an diese öffentliche Beleuchtungseinrichtung. Er war freundlicherweise mit einer Tonbandaufnahme unseres Gesprächs einverstanden, so dass er stellenweise selbst mit seinem alten Seedialekt zu Wort kommt.

Das Heimatbuch 1962 berichtet von den Anfängen der Stromversorgung in Meilen; seit 1897 gibt es im Dorf und in Obermeilen elektrisches Licht, seit 1904 auch im Feld. Damit durfte auch der letzte Laternenanzünder, der den Feldnern ihre 25 Lichter aufzustecken pflegte, seine abendlichen Runden einstellen.

Den Sommer hindurch hatte er freilich schon immer seinen Feierabend gehabt. Im Frühling wurden die Laternen nämlich von den Kandelabern abgeschraubt, gereinigt und im Spritzenhaus eingelagert. Im Winterhalbjahr bestimmten dann Mond und Eisenbahn die Arbeitszeit des Laternenanzünders. Sobald es nämlich *bim wachsede Moo bis am Zääni häiter gnueg gsii isch*, durften die Laternen nicht mehr angezündet werden (*doo hät me halt na gspart*); und in der übrigen Zeit mussten sie nach Eintreffen des letzten Zuges *am zää nääch Zääni* gelöscht werden. Darüber wachten die beiden Feldner Vertreter im Gemeinderat, *und die sind daadure na chäibe sträng gsii*. Auch der Laternenanzünder selbst war froh, wenn es mit Löschen nicht allzu spät wurde; die beiden Touren, von Vater Schneebelis Haus im Feld seeauf- und seeabwärts, dauerten je eine halbe Stunde; und das Brennmaterial ging zu Lasten der Pauschalentschädigung, aus der Betriebs- und Unterhaltskosten berappt werden mussten, bevor der Amtsinhaber seinen Lohn zählen konnte. Den Brennstoff bezog er von einem Händler Gimpert von Zürich, der damit am See hausierte; gewöhnlich mindestens drei Fass auf einmal.



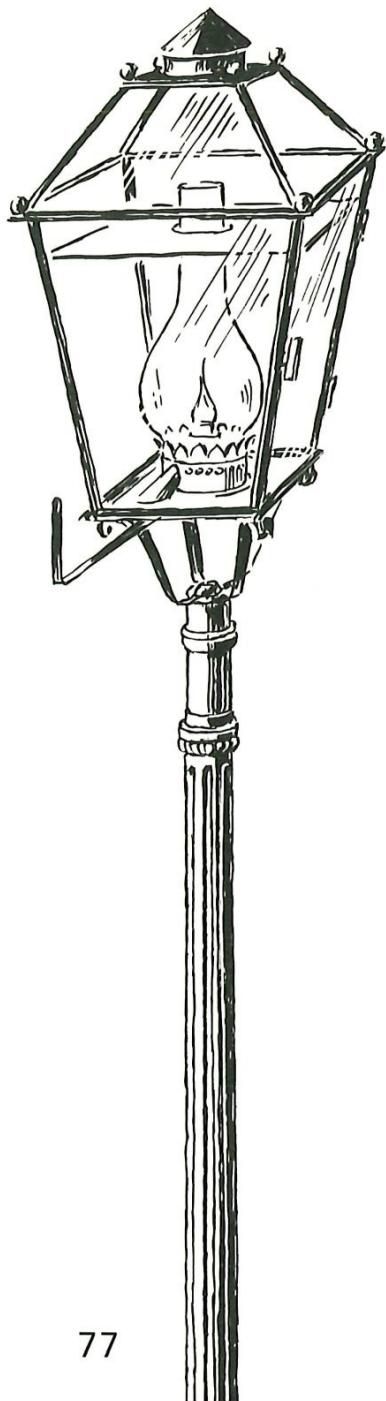
Beim Anzünden wie bei Ablöschen übernahm gewöhnlich eins der Kinder die eine Tour. Seit mir Julius Schneebeli beschrieben hat, wie er als Bub mit dem geschulterten Anzündstock oder dem Ausblasrohr von Laterne zu Laterne marschierte (*me hät ja jungi Bäi ghaa*), schaue ich das Bild des «allumeur de réverbère» in Saint-Exupérys «Petit Prince» mit ganz andern Augen an. Der *Anzündstock* bestand aus einer metallenen Röhre, in der – an einem seitlichen Griff – ein Stab hinaufgeschoben werden konnte, auf dessen Spitze eine brennende Kerze steckte. Die Röhre endete in einem bauchigen Kolben, der die Flamme auf dem Weg von Laterne zu Laterne schützte. Die Öffnung dieses Kolbens passte in einen kleinen Trichter im Laternenboden, durch den sich der Kerzenstab direkt bis zum Docht schieben liess. Zuerst musste allerdings der Schieber, der die Trichterröhre verschloss, um Zugluft zu vermeiden, mit Hilfe eines seitwärts herausstehenden Hebels geöffnet werden.

Das isch en Aazündstock gsii, dëe hät ufeglanget bis a d Latéérnen ue. Dëe hät me chöne ufereschiebe, ime Roor ine, und oben ine häts e hooli Chugle und es Cheerzli drin ghaa. Und dän hät me das Cheerzli aazünt und dë Stock ufeghaa und dän dë iner Täil vo dem ufegschobe, obe zur Chuglen uus, und die Latéérne, die händ unen es Loch ghaa am Bräner ufe. De Spitz vom Latéérnenaazünder isch breziis i das Loch ine ggange. Und das Loch hät me mit emene Rigeli zuegmacht; unedure hät me es Rigeli ghaa, das hät me ame Torn chöne zuestoosse und dän isch es vermacht gsii, das es kä Zuug ggëe hät vo unen ufe. Und dä das Cheerzli hät an Taachten ufe glanget und dän sofort häts pränt.

Der *Brenner* bestand aus einem zweilitrigen Brennstoffbehälter – *me hät die all Wuche zwäimal müese füle, naaegaa mit ere Läitere und mit ere Petroolchane* –, einer Mechanik zur Nachführung des Doctes und dem Kranz, in dem der gläserne Lampenkolben steckte. Im Unterschied zu Hand- oder Tischlaternen, bei denen zum Anzünden das Glas gehoben werden musste, erreichte man den Docht beim Anzünden direkt von schräg unten durch die trichterartige Führung. Eine oberhalb der Flamme im Gehäuse angebrachte waagrechte *Reflektorplatte* (*en Schild*) verbesserte die Lichtausbeute. Der Docht musste jeweils beim Füllen geschneuzt und nachgestellt werden; der Reflektor wurde einmal jährlich wieder auf Hochglanz poliert.

Der Brenner war von einem *Lampengehäuse* umschlossen, das auf einer Seite für die Wartungsarbeiten geöffnet werden konnte. *Es hät es Türli ghaa mit Scharnier und Rigeli*. Oben war ein kleiner Kaminhut aufgesetzt. Die Laterne als Ganzes konnte von den Kandelabern, die gewöhnlich aus drei Röhren gefertigt waren, abgeschraubt werden.

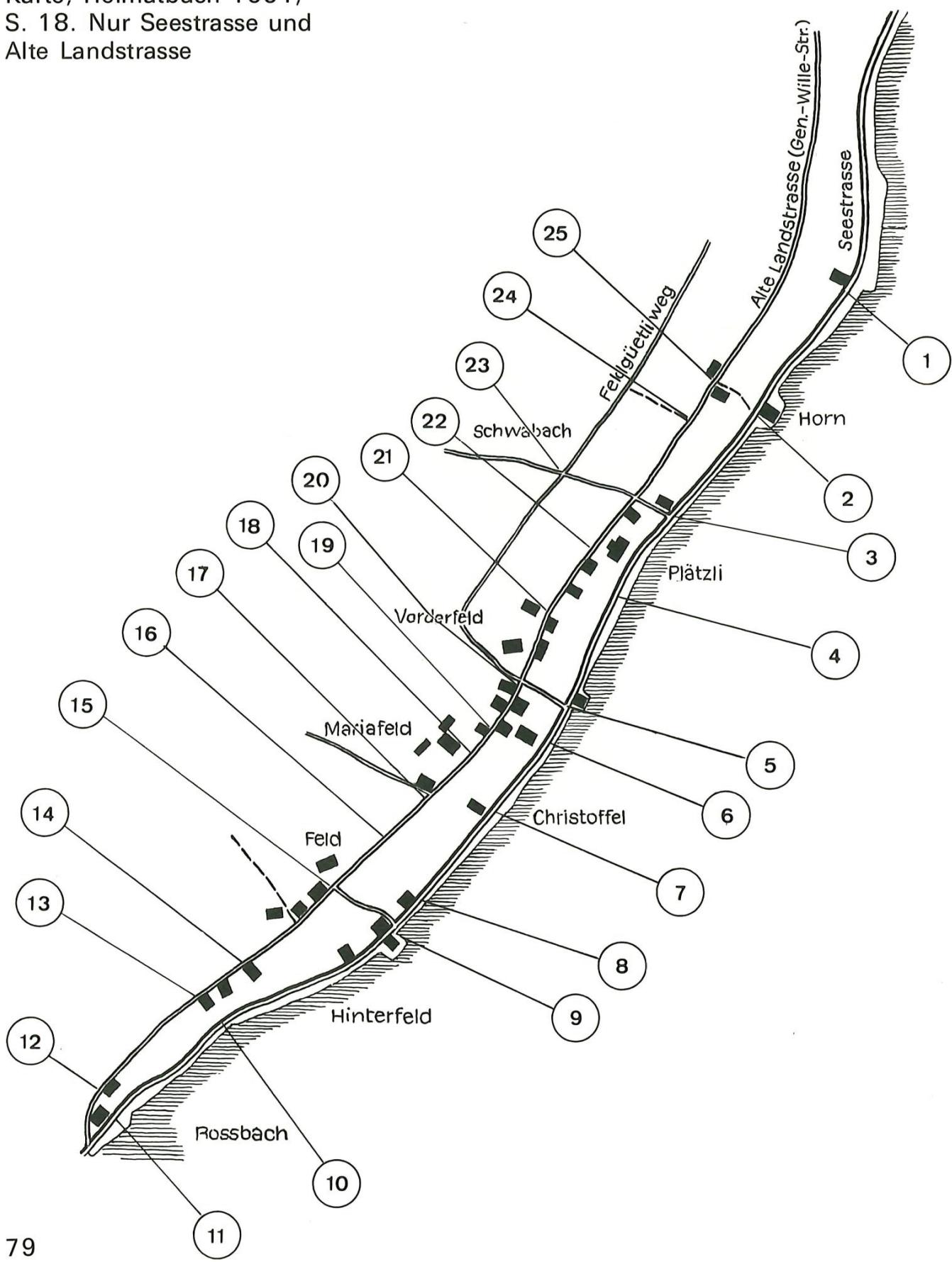
Gelöscht wurden die Laternen mit einem *Blasrohr*, einem dünnen Metallrohr von der Dicke eines Spazierstockes, das in einen kleinen Kolben auslief. Er wurde ebenfalls in die Öffnung der Röhre gesteckt, die zur Flamme führte.



Julius Schneebeli erinnert sich noch gut an die Standorte der einzelnen Laternen. Sie sind, so gut dies möglich war, auf einer Skizze eingetragen, die ich nach der um 1850 aufgenommenen Wild-Karte gezeichnet habe. Von den Häusern, die bis gegen die Jahrhundertwende dazugekommen sind, sind nur jene eingezeichnet, die in der Beschreibung vorkommen. Im übrigen halte man sich für die Einzelheiten an den Wortlaut der Beschreibung, die sich in ihren Richtungsangaben (*am näecheren Egge; héerwärts vom Huus usw.*) vom Heimwesen des Gewährsmannes an der General-Wille-Strasse aus orientiert. Die Beschreibung zeugt im übrigen eindrücklich von einer Verbundenheit mit Orten und Leuten in Nachbarschaft und Wacht, wie sie heute selten noch anzutreffen ist.

- 1 Im Horn usse, grad wisawii vom Horn-Huus, grad am näecheren Eggen uf der undere Siite, wo de See aaggangen ischt. Deet isch halt na kä Seealaag gsii; deet isch de See bis hindere ggange und ischt na Schilf gsii.
- 2 Bim Fridesrichter Hotz, vor em roote Huus, uf der undere Siiten a der Seestraass.
- 3 Bi der Schwabaachstraass; hät duruuf und zuegliche an See abe zünt.
- 4 Bim Hegglin hine.
- 5 Bim Sprützehuus uf der Zürisiite. Si hät müese zünde fürs Sprützehuus und duruuf, deet wo d Straass ufegaat vo der Seestraass i d Général-Wille-Straass. Und dän isch käni mee gsii bis
- 6 i s Haupme Bolletes hindere. Die ischt am Huus aagmacht gsii. Und dän vo deet ewëeg isch käni mee gsii bis
- 7 in Christoffel hindere. Die ischt au am Huus aagmacht gsii, am vordere näecheren Egge. Und dän vo deet ewëeg ischt e käni mee gsii bis — ja ich wäiss scho, es isch deet chäibe wiit e käni gsii — bis
- 8 hérwärts vo s Hüenerwadels, wo deet die nöi Straass ietzed ufegaat. Breziis deet häre.
- 9 Bi der Schiffändi hine, wo s Tampfschiff amig ghalte häd. Am Huus isch si aagmacht gsii am Egge (Haus Seestr. 116, «Zum Grundstein»).
- 10 Bi s Bleulers Huus a der Seestraass, une a s Bleulers zue, fascht unen am Baanhoof.
- 11 Am alte Rossbachhuus, wos ewëggschlisse händ.
- 12 Bi der alten Underfürig, uf der undere Siite bi dem Huus zue.
- 13 Bi s Bleulers a der Général-Wille-Straass; de Zürrer Häiri hät gwont deet, en wolhabede Puur.
- 14 Bi s Chuesers, ob der Straass, im Land ine vom Kafi Haag, znäechscht zue.
- 15 Bim Fäldegg, wo mer unenauchoo ischt, bi der alte Fäldeggstraass, won ietzed iiggangen ischt.
- 16 Ungefär deet, wo d Fäldschanzen isch.
- 17 Im Christoffel vorne, die hät i d Naadlen ufezünt.
- 18 Uf em Hoger obe, deet bim Général Wille, deet gaats über en Hoger ine.
- 19 Bim Beck Schätti.
- 20 Bim Karl Chnopfli sim Huus, deet wo de Fäldgütliwääg inechunt, uf der Bëergsiite (Haus Wirz).
- 21 Vor s Schwarzebache Schüür, es gaat deet es Bächli obenabe; héerwärts vom Bächli.
- 22 Wo de Hegglin si Garaasch hät da obe.
- 23 Im Schwabaach; die hät müesen ufezünde und abezünde und hinde-rezünde und fürre.
- 24 Bim Hüttewääg. Deet händs müesen äini mache, das d Lüüt i d Hütte gsee händ.
- 25 Bim alte Äfhöi-Gaartehuus, wo gstanden isch, eb s d Straass bräiter gmacht händ.

Standorte der
Petrol-Strassenlaternen
in Feldmeilen
ausgangs des 19. Jahrh.
(nach J. Schneebeli)
Gezeichnet nach der Wild-
Karte, Heimatbuch 1961,
S. 18. Nur Seestrasse und
Alte Landstrasse





Die elektrifizierte frühere Petrol-Strassenlaterne am Hotel «Löwen» in Meilen. Gut zu erkennen ist unten der Trichter des Rohres, das in den Brennraum führte. Hier wurden Anzündstock und Blasrohr angesetzt. Vorher musste mit Hilfe des dornartigen Hebels der Schieber, der diese Öffnung gegen Zugluft abriegelte, geöffnet werden. Im Innern des Lampengehäuses ist an der untern Kante eine der Laschen zu sehen, zwischen die der Brenner gesteckt wurde. Eine ebenfalls umgebaute derartige Lampe hängt über dem Eingang des Hauses «Zum Bau». Dort fehlen die beschriebenen Vorrichtungen; dafür zeigt sie die in ein Gewinde zusammenlaufenden Träger der Version, die auf Kandelaber aufgeschraubt werden konnte.